

Das Thema Arbeit und Freizeit beschäftigt Daniel Kötter und Hannes Seidl seit vier Jahren. Sie bilden seitdem quasi ein audio-visuelles Team, dessen Arbeit auf ähnlichen ästhetischen Überzeugungen beruht, basierend auf dem Satz: »Wenn sich Musik als Teil der Gesellschaft versteht, dann muss sie sich auch mit anderen Teilen der Gesellschaft auseinandersetzen« – mit Arbeit etwa oder mit Freizeit.

Falsche Arbeit

Seidls musikalisches Interesse für das Diesseitige – für den Alltag – und Kötters filmisches Interesse für Dokumentarformen und Mehrkanalvideo gingen bei der Beschäftigung des Künstlerduos mit Arbeit, Freizeit und Kunst – ex negativo – eine eigenwillige Liaison ein: Die erste Produktion 2008 nennt sich *Falsche Arbeit* für vier Geräuschemacher, die zweite 2010 *Falsche Freizeit* für vier Darsteller und die dritte, ebenfalls 2010, *Freizeitspektakel* für die Vokalsolisten Stuttgart. »Arbeit und Freizeit«, so Daniel Kötter, »ist mehr als nur ein gesellschaftliches Thema, das in den letzten Jahren intensiv diskutiert worden ist. Es beinhaltet auch ein Interesse, sich mit Produktionsweisen auseinanderzusetzen, den Fokus einer Stückentwicklung auf Herstellungsweisen zu legen.«¹ Ihr Interesse galt dabei alltäglichen Bewegungen und profanen Abläufen, die Klänge und Bilder produzieren, wie Hannes Seidl konkretisierte: »Wir haben mit nichtprofessionellen Leuten gearbeitet, mit Jugendlichen, die alle kein Musikinstrument spielen konnten, aber wir wollten mit denen Musik machen. Und wenn sie ihren alltäglichen Beschäftigungen nachgehen, produziert das ja auch Klang und Bilder. Damit haben wir dann kompositorisch gearbeitet.«

Den Ausgangspunkt bildeten Lieblingsbeschäftigungen von vier arbeits- bzw. lehrstellenlosen Jugendlichen aus dem Umfeld des Kinder- und Jugendhauses Hallschlag bei Stuttgart². Durch die Präsentation ihrer unterschiedlichen Tätigkeiten auf vier kleinen Bühnen – HipHop-Tracks komponieren, Löten, Computer spielen, Kochen – erhielt das Stück den Charakter von Musiktheater. Durch die Live-Projektion dieser Tätigkeiten per Video auf überdimensionale Leinwände, die sich hinter den Jugendlichen befanden, wurde es zu einem medialen Musiktheater. Da die Tätigkeiten aber keinem Erwerbszweck dienten, wenngleich sie mit großer Intensität und großem Zeitaufwand ausgeübt wurden, war es falsche Arbeit.

Die dabei entstehenden Klänge und Bilder, während der Aufführung live-elektronisch gesteuert, wurden für den Zuschauer und

Gisela Nauck

Falsch – Arbeit – Freizeit

Zu drei Video-Musik-Theater-Kompositionen von Daniel Kötter und Hannes Seidl

Zuhörer zu den eigentlichen Protagonisten einer »Erzählung«, moduliert, verdichtet und ergänzt durch drei vom Tonband zugespielte Kompositionen aus ähnlichem Geräuschklangmaterial und ein in dieser Zeit (aus Frust über die Disziplinlosigkeit der Zeit vergeudenden Jugendlichen) entstandenes, brachiales Klavierstück von Hannes Seidl.

In diesem medialen Musiktheater verschmolzen Zeit strukturierende Verfahrensweisen und installative Elemente. »Arbeit«, so Kötter, »ist ja strukturierte Zeit, während Freizeit ein Begriff ist, der von strukturierter Zeit eigentlich frei ist, eher mit einer installativen Herangehensweise assoziiert werden kann. Auch die künstlerische Produktion hat mit Strukturierung etwas zu tun und strukturierte Zeit ist letztlich komponierte Zeit. Unsere Arbeiten haben eigentlich immer diese beiden Seiten: Wir behalten die Idee vom Stück bei, wo das Publikum kommt, eine bestimmte Zeit diesem beiwohnt und wieder geht, aber gleichzeitig gibt es innerhalb dieses Stücks eine Reihe installativer Elemente, wo Zeit ganz anderes gestaltet ist.« Ohne digitale Technik, die die Gleichzeitigkeit von Bild und Klang, Bildproduktion und Klangproduktion ermöglicht, wäre eine solche Arbeitsweise nicht möglich. Erst digitale Technik erlaubt Mehrkanaligkeit, die für Kötters Bildsprache insgesamt wichtig ist, und Techniken der Wiederholbarkeit von eigentlich unwiederholbaren Abläufen. Sie ermöglicht zeitlich präzise Verdoppelungen des Filmtons oder die Fokussierung und Vergrößerung von Klang und Bild, ebenso Live-Sampling und Delay-Techniken. Aus diesen technischen Verfahren entsteht ästhetisch neuer Sinn, da »die digitalen Medien im performativen Zusammenhang in der Lage sind«, so Kötter, »eine weitere Vermittlungsebene zwischen Idee und deren haptischer Realisierung auf der Bühne einzuziehen.« Dazu gehört zuvörderst das Spielen mit Klängen, Geräuschen und Gesten: »Ich kann Gesten musikalisieren und Geräusche verstärken oder abschwächen. Wenn ich sie in den Hintergrund dränge, werden sie immer weniger musikalisch. Ich kann sie aber auch in den Vordergrund holen und durch Verdeutlichung, Rhythmisierung, durch Einbettung in musikalische Zusammenhänge

1 Alle Zitate von Daniel Kötter und Hannes Seidl stammen aus einem Gespräch der Autorin mit den beiden Künstlern vom 12. Oktober 2011.

2 Die Arbeit entstand als Auftragswerk des Netzwerks Süd im Rahmen des Netzwerks *Neue Musik*.

stärker musikalisieren. Ich entferne sie damit von ihrer profanen Herkunft. Und dieses Changieren zwischen diesen Stadien hat uns interessiert.« (Hannes Seidl)

Falsche Freizeit

Die Idee war noch längst nicht ausgereizt: Leute, die profane Tätigkeiten ausüben, auf die Bühne zu holen und deren Tätigkeiten als musiktheatrale Mittel zu verwenden. Die zweite Arbeit in diesem Kontext war *Falsche Freizeit*. Das Setting – Performance und Bühnenpräsentation – ist ähnlich wie in *Falsche Arbeit*: vier Tische, jetzt mit vier älteren Männern besetzt, Werkstattatmosphäre auf der Bühne. Dahinter je vier Videoleinwände, auf denen die Protagonisten, beinahe doppelt so groß wie im realen Leben auf der Bühne, ihren handwerklichen Tätigkeiten nachgehen. Interessant ist auch hier diese Umkehrung als wichtiger Bestandteil der Ästhetik von Kötters Bild- und Seidls Tonsprache: Die künstlerische Dokumentation im Film dominiert das reale Vorhandensein auf der Bühne.

Wiederum wollten die beiden nicht mit professionellen Musikern oder Schauspielern arbeiten, die so tun als ob, sondern mit Menschen, die in ihrer Tätigkeit professionell sind. Diesmal wählten sie ihre Protagonisten vom anderen Ende der Arbeitssituation, Rentner: Menschen, die aus dem Erwerbsleben bereits ausgeschieden sind, aber ihr handwerkliches Wissen weiter anwenden: Freizeitbastler, Tüftler, Erfinder. Sie sollten, so Daniel Kötter, »eine bestimmte Expertise besitzen in Tätigkeiten, die eigentlich in der Form auch medial in Zukunft nicht mehr gebraucht werden. *Falsche Freizeit* ist irgendwo auch ein Stück über diesen Medienwandel. Dass Leute wie der ehemalige Leiter des Tonstudios des Instituts für Musikwissenschaft an der Humboldt-Uni oder der langjährige Konstrukteur der Schaubühne ein Wissen im Umgang mit Geräten haben, die in der heutigen Medienlandschaft keine Rolle mehr spielen und das verloren geht.«

Das Bild- und Tonmaterial rekrutierte sich aus Handlungen und Klängen, die auf der Bühne, oder vorher im Probenraum, entstanden sind – Klänge handwerklichen Tätigseins. Wichtig war deren Doppelcharakter: Dass sie ein auf der Bühne produziertes, künstlerisches Ergebnis sind und trotzdem Arbeit bleiben. Für den Rezipienten sollte daraus eine Unsicherheit zwischen profanem und künstlerisch gestaltetem Geräuschklang entstehen, zwischen Alltag/Leben und Kunst: »Dass es nie reine Kunstproduktion wird, nie semantisch, aber auch nie profane Arbeitstätigkeit auf der Büh-

38 ne bleibt.« (Daniel Kötter)

Freizeitspektakel

Die aufwendigste und künstlerisch komplexeste Arbeit in diesem Projektzyklus ist das vierzigminütige *Freizeitspektakel*. Hier zeigt sich endgültig, wie künstlerisch tragfähig die Idee von Kötter und Seidl ist, aus den visuellen und akustischen Materialien von Arbeit und Alltag ein neues, mediales Musiktheater zu bauen. Eines, das jegliche Verstaubtheit von Oper und jegliche Künstlichkeit von Musiktheater abgelegt hat, sondern zu einem Kunstprozess wird, der mit uns und unserem Leben zu tun hat.

Freizeitspektakel ist eine Arbeit für professionelle Musiker, entstanden für die und mit den Neuen Vokalsolisten Stuttgart – zwei Sängerinnen und drei Sänger, spezialisiert auf die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts.³ Es ist eine Syntheseform aus Live-Aktionen auf der Bühne, Filmeinspielung und Zuspiel, gegliedert in dreizehn, formal quasi kreisförmig angelegte Kapitel, bei denen das letzte in den Anfang mündet. Es geht nun um die Arbeit von Musikern: um das Singen. Das Thema von *Freizeitspektakel* bildet die Konfrontation von profaner Welt und Kunstwelt und die Frage: Wo beginnt eigentlich das Spektakel, wo beginnt die Kunstwelt oder die Theaterwelt und wo hört sie auf? Oder mit Kötters Worten: »Wie ist der Übergang, von morgens Aufstehen, Zähne putzen bis hin zu abends auf der Bühne: Ich bin der Neue Vokalsolist, ein Weltstar der neuen Musik und repräsentiere das. Deshalb ist auch eine der Hauptideen von *Freizeitspektakel* die der Repetition, der Probe, die schon am frühen Morgen anfängt mit den Geräuschen, die im Badezimmer und beim Kaffeemachen produziert werden. Das war die Grundlage für das erste Stück, das Hannes transkribiert und komponiert hat und das die Neuen Vokalsolisten dann mittags, einzeln in ihren Wohnungen, proben, während andere Vokalsolisten auf den Leinwänden wieder profanen Tätigkeiten nachgehen. Am Nachmittag sieht man sie alle zusammen in ihrem Probenraum sitzen und das Stück endet damit, dass man sie 19.59 Uhr auf der Videoebene die Bühne für das *Freizeitspektakel* betreten sieht – so, wie das Stück beginnt.« Diese narrative Kontinuität wird mosaikhaft aufgebrochen. Während die fünf Sänger live neben ihrer Filmleinwand agieren, laufen auf dieser, im Kontrapunkt zu den Live-Aktionen, zwei verschiedene Bild»stimmen«: Szenen aus dem Alltagsleben der Sänger und aus Räumen, die gemeinhin als Höhepunkte im Spektakel des Lebens angesehen werden wie Spielcasino oder Rummelplatz.

Dieser komplexen Form entsprach eine komplexere Erarbeitung als bei den ersten

3 Ermöglicht wurde dieses aufwändige Auftragswerk von *Musik der Jahrhunderte* durch das europäische Veranstalternetzwerk ENPARTS, in denen M.d.J. Mitglied ist.

beiden Stücken. »Von Anfang an«, so Hannes Seidl, »gab es die Idee, einen fünfkanaligen Film komplett vorzuproduzieren, was uns die Möglichkeit gegeben hat, schon da sehr genau schneiden zu können. Wir haben also gemeinsam eine Partitur entwickelt, wann wo welche Geräusche auftauchen und wann nicht. Die Tonspuren in dem Film sind total künstlich. Also wenn jemand eine Kaffeetasse auf den Tisch stellt, dann ist das nicht das Geräusch, was er da produziert hat, sondern ich habe alle Geräusche noch mal extra aufgenommen und an den jeweiligen Stellen darunter gelegt, um damit eine Art Hyperrealität herzustellen.«

Eine weitere wichtige Ebene in diesem komplexen künstlerischen Prozess ist Text, als Originalton eingespielt oder in den Bühnenraum projiziert. Er stammt aus dem Buch des französischen Filmemachers, Künstlers und vehementen Kapitalismuskritikers Guy Debord *Die Gesellschaft des Spektakels*. Nicht zuletzt durch die Konfrontation mit Kernsätzen wie: »Darin, dass sich die Welt im Kapitalismus nur als Spektakel gibt, liegt doch die letzte Hoffnung. Denn ein Spektakel ist immer prekär, immer instabil.«, wie auch durch die spezielle Inszenierung des Bild- und Tonmaterials durch Daniel Kötter und Hannes Seidl wurde aus dem *Freizeitspektakel* ein Antispektakel. Dieses war bereits im künstlerischen Erarbeitungsprozess angelegt: Die herkömmliche Arbeitsteilung von Musiktheater – Libretto, Vertonung, Regie – wie auch die Hierarchien des Opernhouses oder Stadttheaters waren durch einen demokratisch angelegten Produktionsprozess ersetzt worden, wodurch sich folgerichtig das Resultat, das Kunstprodukt veränderte. Klang und Bild waren darin von Anfang an gleich wichtig: Der Klang der agierenden Personen, die Klänge ihres Lebens wie auch die Bilder aus leibhaftiger und Medienpräsenz auf der Bühne. Doch obwohl sie in ihrer ästhetischen Erscheinung untrennbar sind, wurden sie zugleich autonom behandelt – ein wichtiges Merkmal der Ästhetik dieses medialen Musiktheaters. Aus der Arbeitsmethode – mit der Recherche als Ausgangspunkt – resultierte ein dokumentarisches Video-Musik-Theater, dessen Materialien aus dem alltäglichen Leben stammen. ■

DONAUESCHINGER MUSIKTAGE

19.–21.10.2012

SWR2 NOW Jazz
Session
Orchester
konzerte
Installationen
Performances
Kammer
konzerte
Akustische Spielformen
Klang
kunst

Details und Karten unter:
www.swr.de/donaueschingen

SWR
SÜDWESTRUNDFUNK

DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

Baden-Württemberg

gefördert durch
KULTURSTIFTUNG
DES
LÄNDERS
BADEN-WÜRTTEMBERG

ernst von siemens
musikstiftung